

POLITISCHES BUCH

FARS PRO TOTO

Spenden und Selbsthilfe

VON RUDOLF SPETH

Ohne Spenden und private Fördermittel kommt heute kaum eine Non-Profit-Organisation aus. Lange war es in Deutschland ungewohnt, seine Mitmenschen um Geld für die eigene Organisation zu bitten. Doch heute ist Fundraising, der amerikanische Begriff für diese Methode, akzeptiert. Im Deutschen Fundraising Verband haben sich tausend Geldbeschaffer zusammengeschlossen, die für Umweltschutzorganisationen wie für private Hochschulen Finanzmittel einwerben.

Marita Haibach, die das professionelle Fundraising in Deutschland mit entwickelt hat, hat ein umfassendes und fundiertes Handbuch zum Thema vorgelegt. Ein Buch für alle, die sich professionell mit Fundraising beschäftigen, und für solche, die es lernen wollen. In zentralen Kapiteln stellt Haibach die Fundraisingmethoden bei Privatpersonen und Unternehmen vor.

Eine der wichtigsten Grundregeln lautet: Menschen spenden für Menschen. Persönliche Gespräche sind deshalb am erfolgreichsten. Doch man muss auch mit unbekanntem und potenziellen Förderern in Kontakt kommen. Hier öffnet sich das weite Feld des Spendenbriefs oder des „Mailings“, wie US-Amerikaner sagen. Der Erfolg hängt dabei von der genauen Kenntnis der Zielgruppe ab. Ganz anders wiederum mit alten Unternehmen angesprochen werden; denn beim Sponsoring geht es um Leistung und Gegenleistung. Aber auch hier müssen menschliche Beziehungen aufgebaut werden, bevor Geld fließt.

Engagiert fürs Gemeinwesen

Nun endlich ist der zweite Freiwilligen-

survey in Buchform erhältlich. Lange hatte das Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend gezögert, das diese umfangreiche Erhebung zum bürgerschaftlichen Engagement in Deutschland 2003 in Auftrag gab. Jetzt liegt die Bilanz der Befragung von 15000 Bürgerinnen und Bürgern zu ihrer Arbeit vor.

Zentrales Ergebnis ist, dass der Anteil derjenigen, die sich freiwillig oder ehrenamtlich engagieren, gegenüber dem ersten Freiwilligen survey (1999) von 34 auf 36 Prozent gestiegen ist. Gestiegen ist auch der Anteil derjenigen, die gern ihren Beitrag zur Bürgergesellschaft leisten möchten, aber keine Gelegenheit dazu haben. Die Zunahme ist in allen Bereichen zu beobachten, wobei insbesondere bei den Älteren ab 60 ein Sprung von 26 auf 30 Prozent zu verzeichnen ist.

Mit dem speziellen Blick auf Migranten unterscheidet sich dieser zweite Überblick vom ersten. 23 Prozent der befragten Migranten sind engagiert – auch eine Folge ihrer geringeren Bindung in das Gemeinwesen. Je länger sie aber in Deutschland leben, desto größer wird der Anteil der freiwilligen Helfer.

Da der Freiwilligen survey auf einer Individualbefragung basiert, gibt er trotz neu hinzu genommener Fragen wenig Auskunft über die Bedingungen in den Organisationen, in denen das Ehrenamt zumeist eingebunden ist. Zudem passten die hohen Zahlen der Engagierten nicht so recht zur gesellschaftlichen Wirklichkeit, wendeten einige Kritiker ein. Dennoch bleibt auch der zweite Freiwilligen survey ein unersetzlicher Orientierungspunkt.

Marita Haibach: Handbuch Fundraising, Spenden, Sponsoring, Stiftungen in der Praxis, Campus Verlag, Frankfurt 2006, 446 Seiten, 39,90 Euro.

Thomas Gensicke/Sihylle Picot/Sabine Geiss: Freiwilliges Engagement in Deutschland 1999-2004, VS Verlag, Wiesbaden 2006, 420 Seiten, 29,90 Euro.